

KONTAKTE

PFARRBRIEF 2/2007

Unsere Gemeinde im Internet: www.maria-koenigin-bielefeld.de



Katholische Kirche Maria Königin



Aus dem Inhalt:

Programm des Pfarrfestes
Seite 8

Die sieben Sakramente
Seiten 20–26

Geschichte der Gemeinde
Seiten 9–14

Kleiner Kirchenführer
Seiten 27–39

*»Macht euch keine Sorgen,
denn die Freude am Herrn
ist eure Stärke«.*

(Neh. 8, 10).



*Altar in Maria Königin
mit Tabernakel und Ewigem Licht*

Mitarbeiter dieses Heftes:

Bernhard Ameskamp, Christine Arnsfeld, Anni Klose, Susanne Kochannek,
Blaž Kovač, Josef Redeker, Wolfgang Winkel, Christine Voitulek

Liebe Gemeindemitglieder!

In der März-Sitzung des Pfarrgemeinderates (PGR) wurde das Motto für unser 25-jähriges Kirchenjubiläum ausgesucht. Der Pfarrgemeinderat entschloss sich für ein Zitat aus dem Buch Nehemia:

»... die Freude am Herrn ist eure Stärke« (Neh 8, 10).

Für einige sicher ein bekanntes Buch aus der Bibel. Andere kennen das Buch Nehemia vielleicht gar nicht. Darum möchte ich kurz die Geschehnisse von damals erläutern.

Diese Worte »Die Freude am Herrn ist eure Stärke« wurden ausgesprochen, als die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren. Unter der Leitung von Esra und Nehemia wurde die Mauer von Jerusalem aufgebaut und danach der Tempel wiederhergestellt. Esra berief eine Versammlung und las aus dem Buch mit dem Gesetz des Mose. (Heute werden wir sagen, er las aus der Bibel, aus dem Alten Testament). Danach forderte Esra die ganze Gemeinde zum Feiern auf.

Einige werden fragen, was das alles mit uns zu tun hat? Ich denke sehr viel.

Am 17. Juni 2007 feiern wir das Kirchweihfest – das Silberjubiläum unserer Pfarrkirche Maria Königin.

Viele Gemeindemitglieder haben ihr neues Zuhause hier gefunden. Sie sind aus verschiedenen Ländern der Welt: aus Polen, Russland, Kroatien, Vietnam und Sri Lanka nach Deutschland, genauer gesagt nach Bielefeld gekommen. Einige davon arbeiten seit längerer Zeit am Aufbau der Gemeinde mit, einige erst seit kurzem. Aber alle haben das gleiche Ziel – die Kirche und das Leben in unserer Gemeinde mitzugestalten. Kirche bedeutet Gemeinschaft der Gläubigen, d. h. gemeinsam glauben und hoffen, miteinander sich freuen, aber auch miteinander Leid tragen, einander achten und für einander beten, miteinander Gottes Wort hören, Eucharistie feiern, einander tragen und für einander da sein.

Ich überlege, wie oft in unserer Kirche die Sakramente gespendet wurden? Wie viele Kinder und Erwachsene wurden getauft? Wie oft wurde in der Gemeinde Maria Königin die Eucharistie gefeiert? Ich den-



ke über die Jugendlichen nach, die das Sakrament der Firmung durch den Bischof empfangen haben und über die Paare, die sich gegenseitig das Eheversprechen gaben. Ich weiß aber auch, dass wiederholt für Verstorbene gebetet und getrauert wurde. Das alles macht Gemeinde aus.

Im Buch Nehemia haben alle am Aufbau der Mauer und des Tempels mitgearbeitet. Wir arbeiten gemeinsam am Aufbau der Gemeinde Jesu Christi. Unser Glaubensziel prägt unsere lebendige Gemeinschaft.

Gemeinschaft bedeutet aber auch bloße Geselligkeit und fröhliches Beisammensein.

Esra fordert im Buch Nehemia die ganze Gemeinde zum Feiern auf. Auch wir als Gemeinde wollen das 25-jährige Jubiläum feiern. Zu diesem Fest am 17. Juni 2007 möchte ich im Namen des Pfarrgemeinderates alle Gemeindemitglieder sehr herzlich einladen.

Wir beginnen um 11.00 Uhr mit dem Festgottesdienst. Danach verbringen wir den Nachmittag in unserem Gemeindezentrum.

Für unser leibliches Wohl wird gesorgt. An diesem Tag wird uns die Möglichkeit gegeben, verschiedene Spezialitäten aus den Herkunftsländern unserer Gemeindemitglieder zu probieren. Der Nachmittag wird mit einem bunten Programm für Jung und Alt allen viel Spaß bereiten.

Das Fest beenden wir gegen 16.00 Uhr mit einer Dankandacht.

Man sagt, dass die himmlische Freude der irdischen Freude vorausgeht. Und Freude ist ansteckend.

Ich wünsche allen einen mit viel Freude erfüllten Nachmittag, der uns lange in Erinnerung bleiben wird.

CHRISTINE WOITULEK
Vorsitzende des Pfarrgemeinderates



Grußwort zum 25-jährigen Jubiläum Maria Königin

In der Chronik der Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist Schildesche ist unter dem 12. Juni 1982 folgendes zu lesen:

»Unser Erzbischof J. J. Degenhardt konsekriert den neuen Altar im Kirchenraum des Gemeindezentrums in Baumheide. Die Pfarrvikarie bekam in diesem Zusammenhang einen neuen Namen: Maria Königin«. Ein Jahr später liest man: »Im Frühjahr dieses Jahres kam das in Gang, was seit über 4 Jahren vom Erzbischöflichen Generalvikariat in Absprache mit unserem Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand vorbereitet wurde: Im Umkreis unserer Pfarrei werden zwei neue Pfarreien errichtet, und zwar die Pfarrei Baumheide-Brake und die Pfarrei Heepen-Altenhagen . . . Die Gemeinde Maria Königin in Baumheide . . ., die bisher seelsorglich und vermögensrechtlich von Schildesche mit betreut wurde, wird (mit der Pfarrvikarie Brake zusammen) selbstständig und bekommt einen eigenen Pfarrer. Der Name der neuen Pfarrei ist Maria Königin«.

So feiern Sie diese Ereignisse jetzt und ich möchte Ihnen als Pfarrer der alten »Muttergemeinde« und als Dechant des Dekanates Bielefeld-Lippe dazu sehr herzlich gratulieren.

Der hl. Benedikt, der Vater des abendländischen Mönchstums, hat in

seiner Regel gesagt: »Dem Gottesdienst in nichts vorzuziehen.« So ist der Altar der Kirche Maria Königin in Baumheide, der vor 25 Jahren konsekriert wurde, die Mitte Ihrer Gemeinde. Von ihm geht alles Leben aus, hier begegnet Christus in der Eucharistie, hier sammelt die Gemeinde Kraft und stärkt sich für ihren Weg.

Die Kirche liegt in einem sehr interessanten Stadtteil Bielefelds. Dort leben Menschen unterschiedlichster Herkunft und Biographie. Das wird nicht ohne Auswirkung auf das Leben der Kirchengemeinde bleiben.

So kommt gut zum Ausdruck, was »katholisch« vom Wortsinn her heißt: allumfassend, aber auch bunt und vielfältig. Gott meint die Menschen dieser Erde und ruft jede und jeden beim Namen.

Möge die Präsenz der Kirchengemeinde Maria Königin in diesem Stadtteil etwas widerspiegeln von der universalen Liebe Gottes zu allen Menschen und mögen Menschen in den Gottesdiensten und im Leben der Gemeinde eine Oase und ein Zuhause finden, wo sie ermutigt und gestärkt zurück in ihren Alltag gehen können.

Der ganzen Gemeinde wünsche ich Gottes reichen Segen und seinen guten Geist für den Weg in die Zukunft.

KLAUS FUSSY, DECHANT



Liebe Schwestern und Brüder, 25 Jahre Kirchweih in Maria Königin.

Dieses Fest soll am 17. Juni 2007 gefeiert werden. Als erster Pfarrer der Gemeinde (1983-1995) möchte ich Ihnen meine Glück- und Segenswünsche aussprechen.

Am Palmsonntag 1977 wurde der Grundstein gelegt. Am 12. Juni 1982 erfolgte die Konsekration der Kirche durch Erzbischof Dr. Johannes Joachim Degenhardt. Die Kirche erhielt den neuen Namen »Maria Königin«.

Damals ahnte ich noch nicht, dass ich ein Jahr später zum ersten Pfarrer der neuen Gemeinde ernannt würde.

Die zwölf Jahre in Baumheide, Brake und Milse waren keine leichten Jahre, aber sie haben meine Arbeit als Priester geprägt.

Der Weg der »kleinen Schritte« war es, der uns langsam aber sicher dem Ziel näher brachte, Gemeinde zu werden.

In den zwölf Jahren haben fünf Diakone bei uns ihr Praktikum gemacht. Ich denke das war eine Bereicherung für das Gemeindeleben. Sechs Praktikanten haben je vier Wochen bei uns Erfahrungen sammeln können für ihren Beruf als Priester. Frau Rau (geb.

Grabowski) und Herr Lengenfeld als Gemeidereferenten haben der Gemeinde wichtige Impulse gegeben.

Erwähnen möchte ich auch die gute Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden. Es war ein geschwisterliches Miteinander.

In Baumheide hatten wir große Sorgen mit den undichten Dächern. Doch nach der Sanierung im Jahre 1993 strahlte die Pfarrkirche in neuem Gesicht.

Wie sechs Richtige im Lotto war die Erbschaft, die es uns möglich machte, die neue Orgel anzuschaffen.

Ganz besonders dankbar denke ich an alle Ehrenamtlichen zurück, die durch ihr unermüdliches Schaffen viele Aktivitäten im Gemeindeleben möglich machten.

Liebe Schwestern und Brüder, ich freue mich, dass wir am 17. Juni zusammen das Festhochamt feiern dürfen und grüße Sie ganz herzlich

IHR PASTOR VORDERWÜLBEKE

Programm des Jubiläum-Kirchweihfestes

17.6. 2007

11.00 Uhr Festgottesdienst
12.00 Uhr Begrüßung der Gäste
Grußworte der Gäste
anschließend Aktivitäten für
Jung und Alt im Gemeindezen-
trum und rund um die Kirche
Dia-Vortrag zur Geschichte
und Vorstellung der Homepage
Dankandacht zum Abschluss

*Kinder-
Schminken
Glücksrad*

*Essen +
Trinken:
Spezialitäten
der versch.
Nationen*

*Bastel-
stand mit
Harald*

*Pferde-
rennen
Kicker*

*Sumo-
Ringen
»Vier ge-
winnt«*

*Spon-
soren-
Lauf*

*Bibel-
Quiz*



Die Anfänge der Gemeinde

Mit der Ansiedlung der Ostvertriebenen ab 1955 im Gebiet Kammerratsheide/Hagenkamp beginnt die Entstehung eines neuen Stadtteils, welcher sich nach Nordosten ausdehnt und den Namen Baumheide bekommt.

Die Katholiken dieses Raumes werden seelsorglich von den Gemeinden St. Hedwig, Heepen, und Heilig Kreuz, Brake, betreut.

Am 31. Januar 1971 feiern in der evang. Friedenskirche, Hagenkamp, zum ersten Mal einige wenige kath. Familien mit Pastor Antonius Waterkamp die Eucharistie.

Der Beginn wird möglich, indem das Presbyterium der evang. Gemeinde die Kirche und die Gemeinderäume ihren katholischen Mitchristen zur Verfügung stellt.

Im Oktober 1971 ist die erste Firmung durch Weihbischof Nordhues.

Ab Januar 1972 übernimmt Pastor Klaus Theine die Seelsorgearbeit in der aufzubauenden Gemeinde.

Im Oktober 1972 ist die erste Pfarrgemeinderatswahl. Erste Gespräche werden geführt mit der Stadt bezüglich des im Bebauungsplan vorgesehenen Grundstücks zum Bau einer kath. Kirche.

In dieser Zeit beginnt auch die Caritas-Konferenz Baumheide-Altenhagen mit ihrer Arbeit.

Im Sommer 1973 sammelt sich die Gemeinde im Rahmen eines Kinderfestes. Im Herbst ist ein Fest für die Erwachsenen.

Das neue Gemeindezentrum wird geplant und ein Kirchbauverein ins Leben gerufen.

In den Jahren 1974, 1975 und 1976 finden Kinderfeste statt auf dem Gelände des Bauern Landwehrmann, der uns die noch dort stehenden Gebäude zur Verfügung stellt. Das Gelände war vom Kirchenvorstand Schildesche von der Stadt gekauft worden.



Pfarrer Antonius Waterkamp

1939 geboren

Priesterweihe 1964

In seiner Schildescher Zeit hat er die ersten kath. Christen in Baumheide gesammelt. Es folgen weitere Seelsorgestationen. Jetzt ist er als Pfarrer in der St.-Thomas-Morus-Gemeinde in Sennestadt tätig.

Das Gemeindeleben geht in der Friedenskirche weiter, mit Taufen, Erstkommunionfeiern, Firmung, Trauungen und Beerdigungen; mit der Caritas-Arbeit, dem Treffen der älteren Gemeindemitglieder und einer Jugendgruppe. Eine Gruppe evang. und kath. Frauen trifft sich zu gemeinsamen Bastel- und Handarbeitsabenden.

Ende Januar 1976 geht Pastor Theine als Pfarrvikar nach Niederschelden (Stadtteil von Siegen).



Der ehemalige Bauernhof Landwehrmann im Jahre 1975

Bis zum 4. April 1977 ist die Gemeinde ohne Pastor, wird aber seelsorglich von Schildesche betreut. Die Gottesdienste werden von Geistlichen der Nachbargemeinden gehalten.

Im Weihnachtsbrief 1976 wird der Name »Menschwerdung des Herrn« der Gemeinde mitgeteilt.



**Pastor
Klaus Theine**

1938 geboren in Bigge, Sauerland, heute ein Stadtteil von Olsberg

Priesterweihe 1964

Verschiedene Seelsorgestationen: Ab **1973–1976 als Pastor zuständig für die Gemeinden Baumheide und Altenhagen**, anschließend er als Pastor ins Siegerland und wurde schließlich Dechant in Witten und Hagen. Ab 2001 ist er als Pastor im Pastoralverbund Dortmund-Brackel-Neuasseln tätig.

Nach dem Abbruch des Bauernhofes im Oktober 1976 beginnt der Kirchenvorstand Schildesche mit dem Bau der Kirche und des Zentrums nach den Plänen des Architekten Klemens Jonas, Vilsendorf.

Am Palmsonntag 1977 wird der Grundstein gelegt.

Mit diesem Sonntag beginnt Pastor Werner Smolka seinen Dienst in dieser Gemeinde, er ist gleichzeitig Pastor in Schildesche.

Am 27. August 1978 weihet Dechant Wydra unser Gotteshaus. Bei der Einweihungsfeier dankt die Gemeinde Pastor Radtke für die langjährige Gastfreundschaft in der Friedenskirche.

Die Ausstattung des Altarraumes übernimmt die Gemeinde aus der ehemaligen Schwesternkapelle Altenhagen.

Der Kern, aus dem die Gemeinde lebt, ist die Verkündigung des Evangeliums und die Feier der Eucharistie.

Durch die steigende Zahl der Gottesdienstbesucher und die gute

Beteiligung bei der Pfarrgemeinderatswahl im Dezember 1978 kommt das gute Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeindemitglieder zum Ausdruck.

Die Vorbereitung auf die Firmung aktiviert das Gemeindeleben. Am 27. Mai 1979 spendet Weihbischof Cordes 130 Kindern und Jugendlichen das Sakrament der Firmung. Im Juni feiern wir das Fest der Firmlinge mit der Gemeinde. Aus den Firmgruppen entstehen verschiedene Kinder- und Jugendgruppen mit unterschiedlichen Interessen.

Die Folgezeit ist geprägt durch die Gründung von:

Frauengemeinschaft: 9. Dez. 1979.

Kolpinggemeinschaft der Männer: 18. Mai 1980.

Kirchenchor: 30. November 1980.

Die Räume des Zentrums werden von diesen Verbänden, den Senioren, den Kinder- und Jugendgruppen regelmäßig genutzt. Im Laufe des Jahres finden Gemeindefeste statt sowie Veranstaltungen für Senioren, Kinder, Jugendliche und für die Verbände.

Die Fenster der Kirche wurden von der Künstlerin Maina Leonhardt, Stuttgart, gestaltet.

Bei einem der Gemeindevormittage, am 21. September 1980, werden von derselben Künstlerin Modelle für die Altarraumgestaltung der Gemeinde vorgestellt, welche nicht die volle Zustimmung erhalten und anschließend von der Kunstkommission in Paderborn abgelehnt werden.

Im Herbst 1981 übernimmt die Bildhauerin Liesel Bellmann, Dortmund, die künstlerische Altarraumgestaltung. Die Konsekration der Kirche ist am 12. Juni 1982, um 16 Uhr durch den Hochw. Herrn Erzbischof Joh. Joachim Degenhardt. Da der Name »Menschwerdung des Herrn« der Gemeinde pastoral nur schwer vermittelbar war, wurde dieser mit Zustimmung des Pfarrgemeinderates und des Kirchenvorstandes geändert.

Unsere Kirche wird auf den Namen »Maria Königin« konsekriert. Die Reliquien des hl. Liborius im Altar bringen die Verbundenheit mit der Erzdiözese Paderborn zum Ausdruck. Unser Patronatsfest begehen wir am 22. August.



Aufstellung des Altars



Pastor Werner Smolka

1945 in Hindenburg/Oberschlesien auf der Flucht geboren.

1973 Priesterweihe.

Mit der Grundsteinlegung 1977 zuständig für Baumheide und Altenhagen, er bleibt bis 1983.

Pastor Smolka ist lange Zeit Verbindungsseelsorger seiner Studentenverbindung.

Verschiedene Seelsorgestationen, zuletzt in Christkönig, Hagen.

Pastor Werner Smolka beendet 1983 seine Arbeit in Baumheide und wird Vikar in Schildesche und Jöllenbeck. 1985 wird er Pfarrer in Hagen-Boelerheide. Im Juni 2001 hat Gott seinen Diener Pfarrer Werner Smolka zu sich in sein Reich gerufen.

Zum 1. Juli 1983 werden die beiden Pfarrvikarien Maria Königin Baumheide und Hl. Kreuz Brake zur Pfarrei Maria Königin erhoben. Als 1. Pfarrer der neuen Pfarrgemeinde wird Pastor Josef Vorderwülbeke am 20. Juni 1983 ernannt. Von Dechant Günter Wydra wird er am 25. September 1983 in einer Eucharistiefeier in sein Amt eingeführt.

Im Dezember 1984 findet die Gemeindemission statt mit den Redemptoristen: Pater Daniel, Pater Kasper und Pater Apperdannier.

Die Hl.-Kreuz-Kirche wird 1986/87

renoviert. Die Gottesdienste werden in dieser Zeit in Baumheide gefeiert. Mit der Altarkonsekration am 21. Nov. 1987 können die Gottesdienste wieder in Brake gefeiert werden.

Zum ersten Mal erscheint der Pfarrbrief »Kontakte«, der in Eigenarbeit hergestellt wird.

Am 20. November 1987 hat Gott seinen treuen Diener, den Geistlichen Rat Pastor Bruno Christ, zu sich in sein Reich gerufen. Er kam im März 1959 nach Brake und war für den Bau der Hl.-Kreuz-Kirche zuständig und hat mit dem Aufbau der Gemeinde begonnen. Am 30. September 1977 trat er in den Ruhestand, wohnte in Brake und war bis zu seinem Tod als Priester tätig.

Am 31. Januar 1988 findet die erste Gemeindefestwallfahrt nach Stockkämpfen statt, die bis jetzt jedes Jahr im September durchgeführt wird.

Leider ist das Dach der Kirche in Baumheide (Flachdach) undicht, es stehen zeitweise bis zu 56 Gefäße in der Kirche, um das Wasser einigermaßen auffangen zu können. Nach langer Planung kann im Oktober 1992 mit den Renovierungsarbeiten begonnen werden. Der große Saal wird zum Gottesdienstraum umgestaltet. Pfarrer Vorderwülbeke kann am 12. April 1993 in der fertig renovierten Kirche sein 25-jähriges Priesterjubiläum feiern. Die Orgelweihe findet am 26. September 1993 statt.

Im Februar 1995 gibt Pfr. Vorderwülbeke seinen Abschied von Baumheide und Brake bekannt. Das Festhochamt mit Verabschiedung ist am 11. Juni. Seine neue Pfarrstelle ist in

Attendorn. Helene Uelhoff, seit 1984 für Haushalt, Garten und viele andere Dinge in der Gemeinde zuständig, geht als Haushälterin mit nach Attendorn.

Bis zur Einführung des neuen Pfarrers übernimmt nun Studentenpfarrer Christoph Recker die Seelsorge in der Gemeinde.

Die Einführung des neuen Pfarrers Blaž Kovač durch Dechant Ludwig Hoffmann feiern wir am Sonntag, dem 27. August 1995, in der Pfarrkirche Maria Königin mit einem Festhochamt und einem Empfang im Gemeindezentrum. Pfr. Kovač ist in Kroatien geboren und wurde in Paderborn zum Priester geweiht.

Im Januar 1997 wird der neue Taufstein aufgestellt. Ab November 1997 feiert die kroatische Gemeinde ihre Gottesdienste in der Kirche Maria Königin. Ihr Pfarrer ist Slavko Rako.

Am 2. April 2000 wird der neue Kreuzweg eingeweiht. Ende Juli 2003 wird der Pastoralverbund Bielefeld-Mitte-Nord-Ost erhoben: Maria Königin, Hl. Kreuz und St. Joseph. Zum Pastoralverbundsleiter wird Pfarrer Kovač ernannt.

Für die Gottesdienste werden Vikar Markus Ratajski und Pfr. Stanislaus Walczak (als Aushilfe) eingesetzt.

Zum Erntedankfest werden gemeinsame Gottesdienste mit der deutschen und kroatischen Gemeinde gefeiert.

Die Gemeinde »lebt« von dem Besuch der Gottesdienste, dem Empfang der Sakramente, von der Arbeit in den Gruppen und Verbänden, von der ehrenamtlichen Unterstützung, Kinder-, Jugend- Familien- und Senio-

renarbeit. Feste werden gefeiert und Kontakte geknüpft.

Norbert Nacke, Ludger Plümpe, Meinolf Wacker, Ludger Vornholz, Hans-Günter Richter, Karl-Heinz Graute, Gerald Haringhaus, Rudolf Dick, Andreas Sofka und Markus Stadermann haben als Theologie-Studenten oder Diakone in unserer Pfarrei ihr Gemeindepraktikum absolviert und sind in Paderborn zu Priestern geweiht worden.

Als Gemeindeferenten waren Frau Rau und Herr Lengenfeld tätig, Frau Janelt war Gemeindeassistentin. Ab Mai 2005 arbeitet Frau Kochannek als Gemeindeferentin in der Pfarrei Maria Königin.

Für die musikalische Unterstützung in der Kirche diente bis 1993 ein Harmonium, dann die neue Orgel, die von dem Organisten Peter Grieß gespielt wurde, er leitete auch den Kirchenchor. Herr Grieß starb am 5. Februar 1997. Die derzeitigen Organisten sind Anton Fitzon und Bernd Gardian. Herr Gardian leitet auch den Kirchenchor.

Den Küsterdienst macht das Ehepaar Anni und Georg Klose seit Sommer 1972 in der Friedenskirche und mit kurzer Unterbrechung in der Kirche Maria Königin.



Auszug aus der Chronik der Kath. Kirchengemeinde Schildesche - 1977:

Zwischen Schildesche, Milse und Altenhagen ist eine neue Trabantenstadt entstanden: Baumheide. Heute 15.000 Einwohner mit 2.000 Kath.

1976 wird die Pfarrvikarie Menschwerdung des Herrn errichtet. Die Seelsorge geschieht seit 1971 von Schildesche; seit 1973 bereitet der Kirchenvorstand den Bau einer Kirche, eines Gemeindezentrums und eines Pfarrhauses vor. Planung und Bauleitung werden dem Vilsendorfer Architekten Klemens Jonas übertragen. 1976 Baubeginn; Palmsonntag 1977 Grundsteinlegung; Sonntag, 27. 8. 1978 Benediktion der Kirche durch Dechant Wydra. Große Anteilnahme der Gemeinden Baumheide und Schildesche.

Nach einigem »Hickhack« wegen der Innenausstattung mit dem Architekten findet der Bau, vor allem aber der Kirchenraum, große Zustimmung bei den Gläubigen. Etwas wehmütig gestaltet sich der Abschied aus der evangelischen Kirche; Pastor Radtke bringt das bei der Einweihungsfeier zum Ausdruck. Er geht zum gleichen Zeitpunkt in den Ruhestand. Ihm ist die katholische Gemeinde zu großem Dank verpflichtet. Erstaunlich steigt die Zahl der Gottesdienstbesucher: in der evangelischen Friedenskirche waren es am Sonntag durchschnittlich 160; in der neuen Kirche sind es 350 Katholiken.

Die Schwestern aus Herstelle, die zunächst in die Gestaltung des Kirchenraumes eingebunden werden sollten, schlagen für die Fenstergestaltung die Stuttgarter Künstlerin

Aus dem KV-Protokoll vom 20.1.77:

Prognose-Kostenrechnung für	
das Pfarrzentrum	1.914.480,- DM
Zuschuss aus Kirchensteuermitteln	1.417.680,- DM
Zuschuss des Bonifatiuswerkes	100.000,- DM
Zuschuss des Generalvorstandes	50.000,- DM
zu finanzierender Restbetrag	346.800,- DM

Maina Leonhardt vor.

100 Stühle werden für das Gemeindezentrum im Sommer 1978 angeschafft. Da die Kirchenbänke später folgen, müssen die Gläubigen mit dieser Bestuhlung die ersten Gottesdienste feiern. Das Pfarrhaus wird zunächst vermietet an ein Ehepaar und die Einliegerwohnung der Haushälterin an eine Einzelperson.

16. Mai 1978 – Beschluss des KV Schildesche:

Der KV sieht sich außerstande, weitere Arbeiten in Baumheide zu vergeben, wenn nicht die Finanzierung der Restsumme gesichert ist. Bitte an das Erzbischöfliche Generalvikariat, die Restsumme zur Verfügung zu stellen (ca. 220.000,- DM).

Es gab Differenzen mit dem Generalvikariat, das sechs Monate nicht tätig war. Tenor: Der KV Schildesche sieht in der Durchführung dieses Bauvorhabens keine eigene Angelegenheit der Kirchengemeinde Schildesche, sondern lediglich eine im Auftrage des Generalvikariats für fremde Rechnung. Baumheide liegt **nicht** auf dem Gebiet der Kirchengemeinde Schildesche.

Die hl. Messe zum Kirchweihfest

Kaum zu glauben: Da halten 99% der Katholiken Quasimodo für einen Vornamen, wissen aber nicht, dass der Glöckner von Notre-Dame nur so getauft wurde, weil das zufällig der Name des Sonntags seiner Taufe war. Rund 1000 Jahre lang benannte die Kirche nämlich die Sonntage nach dem Anfangswort des Introitus (Einzugliedes). Die evangelische Kirche hat diese Tradition weitgehend beibehalten, z. B. »Reminiscere« (Gedenke) für den 2. Fastensonntag. Uns ist diese Zählweise inzwischen fremd geworden. Und wie beginnt der Introitus zum Kirchweihfest?

Die Messe am Feste der Kirchweihe ist seit 1500 Jahren belegt, nämlich um das Jahr 608 aus Anlass der Weihe des ehemaligen Pantheons durch Papst Bonifaz IV. (608-615), trägt den Namen »Terribilis« nach dem Buch Genesis (28, 17) als Jakob nach seinem Traum sagte: »Wie ehrfurchtsgebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels; sein Name ist: Wohnung Gottes.« Der anschließende Vers ist dem Psalm 84, 2-3 entnommen: »Wie liebenswert ist deine Wohnung, Herr der Heerscharen! Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach dem Tempel des Herrn.« Wenn man den Text weiterliest, heißt es: »Jakob stand früh am Morgen auf, nahm den Stein, den er unter seinen Kopf gelegt hatte, stellte ihn als Steinmal auf und goss Öl darauf. Dann gab er dem Ort den Na-

men Bet-El (Gotteshaus).« Theologen sehen darin die erste Kirchweihe.

In der Lesung hören wir aus der Geheimen Offenbarung des Johannes (21, 2-5): Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen . . .

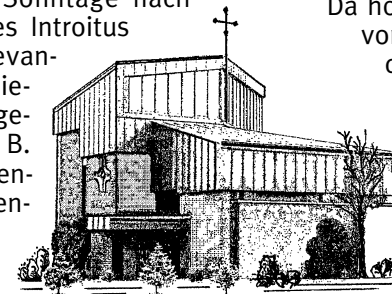
Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: »Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen!«

Die Antiphon des Offertoriums ist dem 1. Buch der Chronik entnommen (29, 17-18) als David Gott dankt für die Spenden des Volkes Israel zum Bau

des Tempels, den sein Sohn Salomo in Jerusalem auf dem Berg Morija errichten wird.

Die Communio lässt Jesus selbst zu Worte kommen, als er nach der Säuberung des Tempels sagt: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein (Matth. 21, 13) und er beim Gleichnis vom bittenden Freund spricht: »Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan« (Lukas 11, 10).

So zeigt der Kirchweihfesttag, dass unser Gotteshaus die wichtigste Gnadenstätte der Spendung fast aller Sakramente, die Wohnung Gottes bei den Menschen und ein Stück Himmel ist. Und daher ist es undenkbar, wenn geweihte Kirchen wegen mangelnder Besucherzahlen wie ordinäre Immobilien in Kneipen oder anderweitig »umgewidmet« werden, jedenfalls für DEN UNGLÄUBIGEN THOMAS (Wolfgang Winkel)



25 Jahre im Dienst der Kirche

Unser Pfarrer Blaž Kovač feierte in diesen Tagen das silberne Priesterjubiläum. Am 29. Mai 1982 wurde er vom damaligen Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt im Hohen Dom zu Paderborn zum Priester geweiht. Im Jahr zuvor empfing er am 7. Februar in der St. Kilianskirche in Paderborn die Diakonatsweihe.



rend der Arbeit in den Semesterferien, geprägt durch »gepflegte Brotzeiten«, Grillfest zum Empfang und einem »kühlen Getränk« zum Abschied, bleiben besonders in Erinnerung.

Nach Abschluss des Studiums in Paderborn und dem Diakonatspraktikum in Witten-Stockum bei Pfarrer Johannes Sprenger begann der

junge Vikar seine Priesterlaufbahn zunächst in Rheda. Es folgte eine dreijährige Station in Dortmund, wo er mit sehr ähnlichen Strukturen der Diaspora, wie bei uns in Bielefeld, konfrontiert wurde. Danach ging er für die nächsten sechs Jahre als Pfarrvikar ins katholisch geprägte Mantinghausen und Verlar aufs Land. Seit dieser Zeit (1989) betreute er auch bis Ende 2006 die kroatische Gemeinde in Lippstadt.

Am 27. August 1995 trat der schon erfahrene Priester die Nachfolge von Josef Vorderwülbecke an, der als Gründungspfarrer unserer Gemeinde »Maria Königin« zwölf Jahre vorstand. Schnell fand sich unser Pfarrer in der neuen Situation und Umgebung zurecht. Mit eigenen Akzenten führt er den eingeschlagenen Weg seines Vorgängers in der Seelsorge fort.

Die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort liegt ihm am Herzen. Persön-



*Priesterweihe 1982:
Erzbischof Degenhardt weiht den Neupriester Blaž Kovač*

liche »ökumenische« Erfahrungen seiner Anfangsjahre in Dortmund fallen auf fruchtbaren Boden und fließen in die traditionell guten Beziehungen der evangelischen und katholischen Christen ein.

Mit Bildung des Pastoralverbundes (2003) in der Gemeinschaft mit St. Joseph ist unser Pfarrer vom Erzbischof zu deren Leiter ernannt worden.

Auf die Frage: »Wann haben Sie den Ruf Gottes gehört«, antwortet er, dass persönliche Kontakte zu Geistlichen in früher Jugend in ihm schon den Wunsch keimen ließen, Priester werden zu wollen. In der Ausbildung und danach schätzte er an den Menschen, die ihn begleiteten: Zurückhal-

lung, Bescheidenheit, Bodenständigkeit, Treue und Loyalität. Entspannung findet Blaž Kovač in seiner knappen Freizeit mit einem Kurztrip ins Sauerland, beim Spazierengehen oder Fahrrad fahren.

Aus den Abschiedsworten seiner Mutter klingen Ermunterung, aber auch Wehmut heraus:

*»Geh deinen Weg
– und ich weine.«*

Ganz »Maria Königin« gratuliert ihrem Pfarrer herzlich zum silbernen Jubiläum und wünscht:

*»Gehen Sie weiter
Ihren (seelsorglichen) Weg –
wir gehen mit!«*

Ein Wanderer zwischen den Welten

Christian Matuschek wird zum Diakon geweiht

Die Zeiten, in denen es die Regel war, dass sich junge Männer bereits unmittelbar nach dem Abitur für den Priesterberuf entscheiden, scheinen mehr und mehr der Vergangenheit anzugehören. Die in den Seminaren stetig ansteigende Zahl von so genannten »Spätberufenen« scheint hier zumindest eine gewisse Trendwende anzuzeigen. »Spätberufen« ist auch Christian Matuschek, ein Multitalent, das schon viel in seinem Leben gemacht hat: Groß- und Außenhandelskaufmann, »Selfmade«-Fotograf oder auch Mitherausgeber eines Lehrbuches für Englisch in den USA zeigen auf, dass der angehende Diakon auch in anderen Berufungen durchs Leben gehen könnte.

Christian Matuschek wurde 1968 in Gadderbaum geboren. Im »Kindergartenalter« zog er in den Schelpmilser Weg an den Rand der Siedlung Baumheide, wo die Familie Matuschek regen Anteil am Leben in der aufstrebenden katholischen Gemeinde – dort noch ohne eigenes Gotteshaus – nahm. In der ev. Friedenskirche ging der kleine Christian dann schließlich auch zur Erstkommunion. Diese Kirche ist für ihn mit vielen Kindheitserinnerungen verbunden.

Seine Firmung empfing Christian Matuschek in unserer Pfarrkirche, damals noch »Menschwerdung des Herrn«. Als Zeitzeuge des Baus unserer Kirche, kann er sich noch gut an die Pfarrfeste auf dem Bauernhof Lechtermann erinnern, und auch der Verkauf der »Bausteine« zur Finanzierung der Kirche ist ihm, nicht zuletzt durch das starke Engagement seines Vaters, in lebhafter Erinnerung geblieben. Der langjährige und treue Dienst als Ministrant ließ ihn noch nicht die Berufung ahnen, eher schon

die »gelebte Ökumene« mit seinem aktiv gestalteten Dienst im Martin-Luther-King-Haus beim evangelischen »Gottesdienst für alle« unter Pastor Eberhard Hahn.

Die Entscheidung zum Priesterberuf war für Christian Matuschek mit vielen Fragen verbunden. Beim Zivildienst bei der noch heute tätigen Bielefelder Einrichtung »Spielen mit Kindern e.V.« gelang wohl der entscheidende Durchbruch. Ein hilfreicher Gesprächspartner in dieser Zeit war für ihn u. a. der damals in unserer Pfarrei tätige Diakon Ludger Vornholz.

Seinen »eigenwilligen« Weg verfolgte Christian Matuschek nichtsdestotrotz weiter. Dieser führte ihn 1997 in die USA, welche dann für die nächsten sieben Jahre auch seinen Lebensmittelpunkt bilden sollten. Die nachfolgende Passage ist in Auszügen der sehr zu empfehlenden Internetseite »Kirchensite.de/index.php?myELEMENT=58320« entnommen:

Wer sich mit dem Fahrrad durch die Straßenschluchten von New York kämpft, gilt als »Exot«. Sein eigenes Licht eher unter den Scheffel stellend, hält er sich mit seinem Schaffen lieber im Hintergrund. Christian Matuschek ist Fotograf. Er ist das unter anderem, aber seine Fotografien offenbaren vor allem: Präsenz, Nähe, Bezogenheit, Bleiben. Der Blick auf das Alltägliche entfernt den Fotografen und Theologen Christian Matuschek wie von selbst vom Alltäglichen: Distanz in Beziehung und Beziehung in Distanz. Der gebürtige Bielefelder mit oberschlesischen Wurzeln; der sowohl in einer Autowerkstatt als auch in einer Bank gejobbt hat und der eigentlich immer Priester werden wollte –

Auf dem Pfarrhaus von St. Joseph in Greenwich Village, Manhattan: Christian Matuschek.

Foto: Markus Nolte, Dialogverlag



»es hat mich eine Ewigkeit gekostet, das nicht zu ignorieren«; der dann tatsächlich in Paderborn und Münster Theologie studierte; den eine »Übersprungshandlung nach einer Griechisch-Prüfungstortur«

nach New York führte – eigentlich nur »für einen Herbst im Centralpark«; den der Pfarrer und die Gemeinde von St. Joseph in Greenwich Village, Manhattan, so faszinierten, dass er sich entschloss, seine Pläne zu ändern, nach New York zurückzukehren und »St. Joseph's« zum Thema seiner Diplomarbeit zu machen – als »ermutigendes Beispiel aus der Neuen Welt«.

Im Pfarrhaus von Greenwich Village hatte er ein Zimmer und machte dort die Hälfte der Woche das, was man einen »Pastoral associate« nennt, flapsig gesagt ein Mädchen für alles: spirituelle Angebote für junge Erwachsene, das Pfarrbüro betreuen, die Kirchentreppen fegen, wenn Not am Mann ist. In Brooklyn macht er eine am Ende schwarz auf weiß beurkundete Ausbildung zum Krankenseelsorger im »Veteran's Association Hospital«, betreut vor allem psychisch kranke und drogenabhängige Vietnamkämpfer.

Christian Matuschek, der es sich herausnimmt, auf Fragen mit Fragen zu antworten, wenn überhaupt; der sich nicht festlegen lässt und sagt, dass er das weder will noch kann; für den »die ganze Welt eine Galerie mit ständig wechselndem Programm« ist und der sagt, dass es »Zeit braucht, um zu sehen« – dieser Christian Matuschek spricht ganz selbstverständlich

von seiner Berufung.

Christian Matuschek folgt dem »Ruf« Priester zu werden. Ein »Be-Ruf«, der einen mit Haut und Haaren fordert, wo die Trennung von Privat- und Arbeitsleben schwierig ist, aber ein Hang zur »Künstlerexistenz« durchaus hilfreich sein kann. Seine Profession und Leidenschaft, die Fotografie, hofft er auch für die Seelsorge fruchtbar zu machen und auch machen zu können. Der »Wanderer zwischen den Welten« kann sich gut vorstellen, als Priester in einer Großstadtgemeinde Heimat zu finden. Herausfordernd ist für ihn das weiter werdende Feld der »Diaspora«, katholische, bzw. kirchliche Brachflächen, besser noch »Frei-Räume«, in denen nach seiner Einschätzung vieles (wieder neu) möglich ist.

Christian Matuschek wird am 16. Juni um 11 Uhr in »St. Peter und Paul« in Herne-Sodingen von Weihbischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann zum Diakon geweiht. Ein knappes Jahr später, Pfingstsonntag 2008, folgt (so Gott will) die Priesterweihe im Hohen Dom zu Paderborn. Die Gemeinde Maria Königin wünscht ihrem »Sohn« Gottes Segen für die Arbeit im Weinberg des Herrn.

Die Sakramente im Leben der Gemeinde

Mit dem Wort »Sakrament« können viele Menschen heute nichts (mehr) in Verbindung bringen. Für uns Christen gehören die Sakramente jedoch mit zur Grundlage unseres Glaubens. Sie zu verstehen und anzunehmen bedeutet den Menschen Jesus als das eigentliche »Ursakrament« Gottes, als lebendiges Zeichen seiner alles gut machenden Liebe wahrzunehmen und in uns aufzunehmen.

Vor seiner Himmelfahrt hat der Auferstandene versprochen: »Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.« (Mt. 28, 20). Er geht zurück zu seinem Vater im Himmel. Aber er lässt seine Jünger nicht im Stich. Weil

er geht, kann sein Geist, die Liebeskraft Gottes, zu ihnen kommen. Für immer.

Menschliche Liebe wird sichtbar, erfahrbar durch Zeichen, Worte, Gesten. So ist es auch mit der Liebe Gottes. Die Sakramente sind solche Zeichen. In ihnen ist Gottes Liebe verdichtet. So wie die Knoten an einem Getreidehalm diesem Halt, Stabilität und Stärke geben, so stärkt Gott die Glaubenden durch die Sakramente.

Und die Sakramente verwandeln nach und nach die Glaubenden in den »Leib Christi«, so dass die Gemeinde, die Kirche Jesus Christus in der Welt bezeugt.



Das Sakrament der Taufe – Neugeboren in Jesus Christus

Der Name

Taufe kommt von tauchen. Der erwachsene Täufling stieg ursprünglich in ein Taufbecken oder in einen Fluss und wurde ganz unter Wasser getaucht. Manche christliche Traditionen taufen bis heute auf diese Weise.

In der Bibel

Der Auftrag des Auferstandenen an die Jünger: »Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heili-

gen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.« (Mt. 28, 18-20)

Die Zeichen

Das wichtigste Zeichen der Taufe ist das Wasser. Wasser ist lebensnotwendig und es hat reinigende Kraft. Es wird dem Täufling dreimal über die Stirn gegossen und dazu die Worte gesprochen: »Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.« Damit ist die Taufe gespendet. Alle weiteren Zei-

chen deuten aus, was in der Taufe geschieht. Das weiße Kleid symbolisiert die Reinigung von aller Sünde und Schuld, die dem Menschen in der Taufe von Gott geschenkt wird. Die Salbung mit Chrisam macht deutlich: der Getaufte gehört zu Christus. »Christus« heißt »der Gesalbte«, die Christen sind also die Gesalbten. Früher wurden die auserwählten Priester, Könige und Propheten Gottes gesalbt. Das Licht der Osterkerze, Zeichen für den Auferstandenen, wird dem Täufling überreicht. Es ist das Licht des Lebens in und durch Jesus Christus, Leben, das ewig ist und zu dem wir durch die Taufe »neugeboren« wurden.



Der Name

Firmung kommt vom lateinischen Wort firmare, d. h. stärken, festigen, ermutigen.

In der Bibel

Im Johannesevangelium lesen wir, wie der Auferstandene den Jüngern den Heiligen Geist schenkt: »Jesus sagte zu ihnen: Friede sei mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist.« (Joh. 20, 22)

Taufe konkret

Die meisten können sich an ihre Taufe nicht erinnern. Es tut aber gut, sich als Christ immer wieder bewusst zu machen, was es für ein großes Geschenk ist, getauft zu sein, z. B. beim Betreten oder Verlassen der Kirche, wenn wir uns mit Weihwasser bekreuzigen oder wenn wir beim Beten des Vaterunsers bewusst machen, was das heißt: Gott ist unser Vater. Wir können uns im Alltag fragen: Was würde Jesus an meiner Stelle tun? Wir können unseren Tauftag besonders gestalten. Eine besondere Gelegenheit, sich an die Taufe zu erinnern bietet die Erneuerung des Taufversprechens, z. B. in der Feier der Osternacht.

Das Sakrament der Firmung – Gestärkt mit Gottes Geist

In der Apostelgeschichte heißt es: »Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.« (Apg. 2, 1-4) An vielen weiteren Stellen berichtet die Bibel über den Heiligen Geist und seine unterschiedliche Wirkung im Leben der Glaubenden.

Die Zeichen

Die Firmung wird vom Bischof gespendet. Er ruft im Gebet den Heiligen Geist auf die Firmbewerber herab. Dann legt er jedem die Hand auf den Kopf, zeichnet mit Chrisam ein Kreuz auf seine Stirn und spricht: »Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.« Die Handauflegung ist ein Segenszeichen und zugleich eine Geste, die ausdrückt: Dir wird etwas übergeben. In der Firmung schenkt Gott etwas von sich selbst: seinen Heiligen Geist. Chrisam ist uns bereits bei der Taufe begegnet. Die Salbung kann verstanden werden als Zeichen, dass der Geist Gottes so in den Menschen »einzie-

hen« soll wie die Salbe durch die Haut in den Körper einzieht und heilende Kraft entfaltet.

Firmung konkret

Gottes Geist ermutigt uns in unserem Leben Zeugnis abzulegen von unserem Glauben. Mutig, aufrecht und lebendig sollen und können wir sein. Wir setzen uns ein für die Menschen, mit denen wir zusammenleben, hier und weltweit. Wir halten am Glauben fest. Zeugnis ablegen heißt auch, sich einzubringen in der Kirche. Denn die Gemeinschaft der Glaubenden braucht die vielen Gaben und Begabungen derer, die zu ihr gehören.

Das Sakrament der Eucharistie – Brot des Lebens

Der Name

Der Begriff »Eucharistie« kommt aus dem Griechischen und bedeutet



»Danksagung«. In der Feier der Eucharistie sagt die Gemeinde, die Kirche »Danke«. Sie versammelt sich und dankt Gott, der den Menschen durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus das ewige Leben schenkt.

In der Bibel

Der Apostel Paulus schreibt: »Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch

und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.« (1. Kor. 11, 23-26)

Die Zeichen

Brot und Wein sind die Zeichen der Eucharistie. Sie werden auf dem Altar bereitet. Getreu dem Auftrag Jesu spricht der Priester die überlieferten Worte. Wandlung findet statt. Nicht physikalisch beweisbar, aber im Glauben nachvollziehbar: In Brot und Wein ist Jesus selbst anwesend wie er es versprochen hat. Die Eucharistiefeier ist nicht nur eine Erinnerung, sondern auch die Vergegenwärtigung

dessen, was im Abendmahlsaal und am Kreuz auf Golgota geschehen ist: Jesus gibt sich selbst aus Liebe zu den Menschen hin.

Eucharistie konkret

Was bei der Wandlung geschieht, bleibt ein großes Geheimnis des Glaubens, das auch über die Feier der Messe hinaus reflektiert werden sollte: Was bedeutet das, dass Jesus selbst in Brot und Wein zu mir kommt? Lasse ich mein Leben durch ihn wandeln? Über diesen persönlichen Aspekt hinaus: Die Gemeinschaft aller derer, die am Mahl Jesu teilnehmen – in unserer Gemeinde, aber auch weltweit – müsste eigentlich das Angesicht der Welt verändern (können)?!

Das Bußsakrament – Versöhnung und Neuanfang



Der Name

Das Bußsakrament wird auch Beichte oder Sakrament der Versöhnung genannt. Die verschiedenen Bezeichnungen weisen auf unterschiedliche Aspekte des Sakraments hin. Während Beichte das Bekenntnis der Schuld betont, stellt die Bezeichnung Bußsakrament mehr die Läuterung heraus, die das Bemühen beinhaltet, sich zu ändern. Sakrament der Versöhnung macht deutlich, dass der Frieden zwischen Gott und dem Beichtenden wiederhergestellt ist und auch der Friede untereinander möglich wird.

In der Bibel

»Am Abend dieses ersten Tages der

Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.« (Joh. 20, 19-23)

Die Zeichen

Man kann sich nur von dem bewusst abwenden, was man als Schuld erkannt hat, was man bereut, und sich vornehmen, sein Leben zu ändern. Auf diesem Hintergrund findet das Bekenntnis der Schuld statt. Die Lossprechung erfolgt mit folgenden Worten: »Gott, der barmherzige Vater, hat durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes die Welt mit sich versöhnt und den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er dir Verzeihung und Frieden. So spreche ich dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des

Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.«

Buße konkret

Ein Zugang zum Bußsakrament könnte evtl. über die o. g. Bibelstelle erfolgen. Zweimal wünscht der Auferstandene seinen Jüngern den Frieden. Und es wird berichtet, dass sie sich über seine Anwesenheit freuen. Frieden und Freude – auf diesem Hintergrund formuliert Jesus den Auftrag an die Kirche, die Sünden zu vergeben. Das ist es, was erreicht werden soll: Frieden und Freude im Herzen des Einzelnen und zwischen den Menschen, Versöhnung und Neuanfang.

Das Sakrament der Ehe

– Verbunden miteinander und mit Gott



Der Name

Der Begriff »Ehe« geht auf das westgermanische Wort »ewe« zurück, das »Recht, Gesetz« im umfassenden Sinn bedeutet. Ehe bezeichnet ganz profan eine der wichtigsten Institutionen des rechtlichen und sozialen Lebens. Die Kirche sieht in der Verbindung von Mann und Frau in der Ehe ein Bild für die Verbindung, die Jesus Christus mit seiner Braut, der Kirche, eingegangen ist und der er die Treue hält.

In der Bibel

Jesus sagt: »Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.« (Mt. 19, 4-6)

Die Zeichen

Nachdem die Brautleute nach ihrer Bereitschaft zu einer christlichen Ehe

befragt worden sind, werden die Ringe des Paares gesegnet. Der Ring ohne Anfang und Ende ist Symbol der Treue, des Zusammengehörens für immer. Während alle anderen Sakramente durch einen kirchlichen Amtsträger gespendet werden, sind es bei der Ehe die Partner selbst, die einander bei der Vermählung dieses Sakraments spenden. Der Priester oder Diakon bestätigt den Ehebund und segnet die Neuvermählten.



Der Name

»Weißen« geht auf das ausgestorbene Wort »weich«, d. h. »heilig« zurück. Jemanden oder etwas weihen bedeutet also »heiligen«, »heilig machen«. Im Lateinischen heißt das Weihesakrament »Ordo«. Wir sprechen auch von Ordination. Ordo klingt nach einer Aufforderung: Tu dies oder jenes. Es erinnert auch an Ordnung, an ein bestimmtes Gefüge oder System. Der hierarchische Aufbau der Kirche kommt in den Sinn.

In der Bibel

»In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, Luzius von Zyrene, Manaën, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus. Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir

Ehe konkret

»Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen.« Dieses Wort ist eindeutig, klingt vielleicht hart und überfordernd. Gott selbst hält der Kirche die Treue durch alle Wechselfälle der Geschichte hindurch. Die christliche Ehe soll Abbild dieser Treue Gottes sein. Eine Zu-Mutung. Das Vertrauen auf Gottes Beistand als dem Dritten im Bunde, ist für den »Ehealltag« sicher unablässig.

Das Weihesakrament – Leben für Christus und die Kirche

Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.« (Apg. 13, 1-3)

Die Zeichen

Der Bischof spendet die Weihe durch Handauflegung und Weihegebete, so wie es schon die Apostel taten. Davor fragt er die Bereitschaft der Weihelikandidaten zu ihrem Dienst ab und verpflichtet sie zu Ehrfurcht und Gehorsam ihm und seinen Nachfolgern gegenüber. Als ausdeutendes Zeichen salbt er jedem Neugeweihten die Hände. Der Heilige Geist soll jeden behüten und stärken in der Aufgabe »das Volk Gottes zu heiligen und das Opfer darzubringen«. Er überreicht Brot und Wein und tauscht mit den Neupriestern den Friedensgruß aus.

Weihe konkret

Das Sakrament der Weihe können katholische Männer empfangen. Um zum Priester geweiht werden zu können, wird ein zölibatäres, d. h. eheloses Leben vorausgesetzt. Verheiratete Männer können zu ständigen

Diakonen geweiht werden. Das katholische Kirchenverständnis geht davon aus, dass die besondere Berufung zum Priesteramt ein Geschenk Gottes ist und dem Aufbau der Kirche dient. Priester und Gemeinde sind unmittelbar aufeinander bezogen.

Das Sakrament der Krankensalbung – Gottes Zuwendung in Krankheit und Leid



In der Bibel

»Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben.« (Jak. 5, 14)

Die Zeichen

Dem Kranken werden Stirn und Hände gesalbt, d. h. mit heiligem Öl eingerieben. Dazu betet der Priester: »Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbar-

men, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf. Amen.«

Krankensalbung konkret

Gesundheit ist einer der größten Wünsche der Menschen. Wird jemand ernsthaft krank, ist dies sowohl körperlich, als auch seelisch eine der größten Herausforderungen für die Person. Man fällt quasi aus der Normalität heraus, kann seinen Aufgaben nicht mehr nachkommen, wird mit seiner Hinfälligkeit und Schwäche, mit seiner Sterblichkeit konfrontiert. Die Krankensalbung will vermitteln, dass Gott den Menschen auch in Krankheit und Leid nicht im Stich lässt. Sie soll stärken und ermutigen. Missverstanden wird das Sakrament der Krankensalbung, wenn es ausschließlich im Sinne der »letzten Ölung« im Zusammenhang mit dem unmittelbar bevorstehenden Tod verstanden wird.

Kleiner Kirchenführer »Maria Königin«

Um dem Notbehelf der Ausstattung mit entliehenen, hölzernen liturgischen Einrichtungsgegenständen abzuweichen, wurde im Oktober 1977 die Stuttgarter Malerin Maina Leonhardt mit der künstlerischen Gesamtgestaltung des Kircheninnenraumes beauftragt. Der baulichen Sachlogik folgend macht sie sich zunächst an die Erstellung des sogenannten **Leben-Jesu-Fensters**. Dabei sieht der sich im Innenraum befindliche Betrachter gleichsam durch 18 ineinander übergehende Einzelszenen aus dem Leben Jesu in das von draußen kommende Licht. Heißt das nicht: Wer dem Licht der Erleuchtung für das menschliche Leben folgen möchte, kann nur buchstäblich *durch* Jesus dorthin gelangen? Lassen wir uns von

den interpretierenden Worten der Künstlerin selbst leiten, die in Form eines Flyers mit dem Farbbild des Fensters in der Kirche ausliegen!

Da die Erzbisch. Kunstkommission der weiteren Konzeption der Innenraumgestaltung von Frau Leonhardt nicht zustimmte, wurde der entsprechende Auftrag an die Dortmunder Bildhauerin Liesel Bellmann vergeben. Sie geht bei allen zu gestaltenden Einrichtungsgegenständen des Altarraumes von einem gemeinsamen Fundament als Stilmittel aus. Im anstehenden Falle legt sie Aussagen des vierten Liedes vom Gottesknecht (Jesaja 52,13 – 53,12) zugrunde. Dort heißt es auszugsweise: »Vor den Augen des Herrn wuchs er auf wie ein *junger Spross*, wie ein *Wurzeltrieb*



aus trockenem Boden.... Er wurde durchbohrt wegen *unserer* Verbrechen...; durch seine Wunden sind wir geheilt...«.

Um dem Umsetzungs-Ansatz der Künstlerin gerecht zu werden, sollte der Betrachter möglichst das *ganze* Lied als Verstehenshintergrund lesen. Für Liesel Bellmann sind der unscheinbare Spross, die übersehbare Knospe, der schwache Wurzeltrieb auf dem Hintergrund dieser Schriftworte so bedeutungsschwangere Begriffe, dass sie sich genötigt sieht, ihren damit verbundenen Empfindungen vielfältige liturgische Gegenstandsgestalt zu geben. Wie Knospe, Spross oder Wurzeltrieb dem Unwissenden im Winter als tot erscheinen, so mag es auch dem Glaubens-Unwissenden angesichts der aus Muschelkalkkernstein oder Bronze geformten Kultgegenstände ergehen. Erst dem glaubenskundigen Betrachter erschließt sich die Intention der jeweiligen Gestalt und wird in Herz, Geist und Hand lebendig.

Schon optisch bildet der weißliche **Altar** aus Muschelkalkkernstein den Mittelpunkt des Chorbereiches. Gleichsam auf den drei gefüllten gleichförmigen Kelchblättern einer Knospe ruht der gleichseitige, sechseckige Altartisch in der Form einer waagrecht durchtrennten Blüte. Deren wesentliche Bestandteile wie Staubgefäße, Stempel und Fruchtknoten, woraus die Frucht hervorgeht, fehlen. Das eigentlich Fruchtbringende liegt woanders; vielleicht im Betrachter selbst? Indem Gott uns an diesem Ort in der hl. Kommunion seinen Sohn reicht in der Hoffnung,



dass wir *heute* das Handeln Jesu leben, dürfen wir Menschen die eigentlichen Fruchtträger der jesuanischen Haltung sein. In dieser Hinsicht mögen wir die fehlenden Teile der »Altar-Blüte« darstellen.

Darüber hinaus könnten die sechs Ecken des Altartisches auf die sechs Kontinente unserer Erde hinweisen. Das mag beinhalten, dass sich Menschen aller Kontinente als tatsächliche, aber auch als potenzielle Fruchtbringer verstehen dürfen.

Den zweiten auffälligen Einrichtungs-Gegenstand im Chorraum stellt der **Ambo** links vom Altar dar. Seit der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils (1963 – 65) ist infolge der stärkeren Betonung der Hl. Schrift in der Kath. Kirche neben den Altar als »Tisch des Brotes« wieder der Ambo als »Tisch des Wortes« ins Blickfeld der Gläubigen gerückt und somit aufgewertet worden.



In unserem Falle hat die Künstlerin das Motiv des Sprosses verwendet. Denkbar wäre ein Getreidehalm mit verstärkendem Halmknoten und schräg durchtrenntem Ährenansatz, der als Stützunterlage für die Hl. Schrift dient. Der fehlende Teil der Ähre dürfte als Appell an den Betrachter gelten, auf der Basis des Gotteswortes das eigene Leben nach eben diesem Wort auszurichten und so Brot für andere zu sein. Gleichzeitig kann der Ambo auch die Stelle sein, von der aus Erkenntnis und Wahrnehmung durch Geist und Herz für das auf dem Altar Geschehene angeboten werden. So findet für unser Glaubensverständnis eine gegenseitige Ergänzung von Tisch des Wortes und Tisch des Brotes statt zur Förderung unseres christlichen Handelns im Alltag des Lebens.

Den dritten im Altarraum auffallenden Gegenstand stellt der **Taufstein** dar. So lange die Taufe bis ins Hochmittelalter hinein durch ganzkörperliches Untertauchen erfolgte, geschah diese Zeremonie in

dem Wasserbassin eines gesonderten Gebäudes bzw. Raumes. Ab dem 11.Jh. setzte sich immer stärker – besonders in den kühleren Ländern – die Taufe durch Übergießen des Kopfes mit in der Osternacht geweihtem Taufwasser durch. Infolge dessen reduzierte sich das ursprüngliche Wasserbassin auf ein halbkugelförmiges Becken aus Holz, Stein oder Bronze.

Bei der Formgebung unseres Taufsteins bleibt die Künstlerin dem von ihr zugrunde gelegten Spross-Motiv treu. Dem Betrachter legt sich der Eindruck eines kraftvoll aus dem Boden sprießenden Tulpenstiels nahe, dessen Blüte aber waagrecht durchtrennt und entfernt zu sein scheint. Bezogen auf Taufe und Täufling dürfte das heißen: Du erhältst hier eine starke Grundlage für ein christliches Leben; daraus eine ansehnliche Blüte werden zu lassen, ist deine Aufgabe und die der dich Begleitenden.





Nach katholischem Verständnis ist der **Tabernakel** (Zelt), ein besonders gesichertes, kostbares Gehäuse zur Aufbewahrung der konsekrierten eucharistischen Brotsgestalt, d. h. des Leibes Christi. Es ist die Stelle der materiellen Gegenwart Christi, von dessen Nähe sich die Gläubigen in besonderer Weise angesprochen fühlen.

Bei der figürlichen Gestaltung des Tabernakels ließ sich die Künstlerin von zwei im Buch Exodus geschilderten Gegenwartsweisen Jahwes leiten: Als die Israeliten durch die Wüste wanderten, »zog der Herr vor ihnen her, bei Tag in einer *Wolkensäule*, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer *Feuersäule*, um ihnen zu leuchten...« (Exodus 13,21). Dies Bei-seinem-Volke-sein deutet Liesel Bellmann durch drei aus der Wand hervorquellende Cumulus-Wolken – wieder aus weißlich leuchtendem Muschelkalkkernstein. Die Dreiheit der Wolken mag als Hinweis auf den ei-

nen Gott in drei Personen gelten.

Dieses Wolken-Gebilde bildet die Basis für das eigentliche, aus Bronze gegossene kubusförmige Tabernakel-Gehäuse, das auf den drei Sichtseiten ein stark stilisiertes und tief reliefiertes Dornenfeuer zeigt. Bezugspunkt dafür ist die Bibelstelle Exodus 3,2-5, wo es u.a. heißt: »Am Gottesberg Horeb erschien dem Mose der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug; der Dornbusch brannte und verbrannte doch nicht... Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief der Herr ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose, komm nicht näher heran; leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden«. Daraus dürfen wir vertrauensvoll schließen: Angesichts des Tabernakels ist Christus uns in besonderer Weise nahe und möchte, dass wir uns von ihm entflammen lassen und für seine Sache brennen.

Das **Ewige Licht** besteht aus einer Lampe mit brennendem Olivenöl oder Bienenwachs (Naturprodukte) und leuchtet als sichtbares Zeichen der Gegenwart des Herrn bei jedem Tabernakel, in dem die geweihten Hostien aufbewahrt werden. So zeigt es dem Besucher, dass hier Christus materiell gegenwärtig ist.

In Maria Königin befindet sich das Ewige Licht auf der rechten Seite des Tabernakels an der Stirnwand. Die Künstlerin hat drei geöffnete Kelchblätter aus Bronze schalenartig zusammengefügt und auf diese Basis – gleichsam als Blüte – die rot leuchtende Öllampe gesetzt. In diesem Falle ist die Blüte wesentlich stärker komplettiert, was die Anziehung des Besuchers zu dieser Stelle verstärken dürfte. Hier ist der Beter in Lob, Dank und Bitte Gott ganz nahe.

Unser **Altarkreuz** (überm Altar hängend) ist etwas Besonderes; denn die Künstlerin hat bei der Gestaltung der beiden Kreuzbalken ihre Leitidee der Sprossung und Knospung hier am stärksten zur Vollendung geführt. Der Körper des Gekreuzigten bricht gleichsam aus dem senkrechten und dem waagerechten Spross heraus; er entsteigt förmlich den erdhaften unteren Fruchtkugeln wie ein Auferstehender; hier tritt – trotz des Todeshintergrundes – neues Leben in das Licht des Tages. Der obere Teil des Kreuzpfahles mit seinen runzeligen Seitenrändern hat die verborgene



Kraft nicht zurückhalten können, so dass sie die Spitzen-Knospe zur massiven Quellung und Öffnung bringt. Alle dunkle Gewalt der Egozentrik und des Todes scheint hier überwunden zu werden. Ein neues Maß, das den Tod besiegt, wird hier geboren.

Diese Eindrücke werden auch gestützt durch die verlängerten, in offene Knospen sich entfaltenden Enden des Querbalkens gleichsam als Wegweiser der Hoffnung in die Welt hinein. Das dürfte auch überleiten zur Vorstellung von verlängerten Armen und Händen des Auferstehenden, für den die irdischen Maße eines Gekreuzigten keine Gültigkeit mehr haben. So dürfte dieses Altarkreuz mit seiner gewaltigen Dynamik weniger ein Zeichen des Todes als des Lebens sein, das den Betrachter hinter die Dinge schauen lässt und den Mut zur Anwendung der Auferstehungs-Maßstäbe in seinem Leben stärkt.

Sakrale Gegenstände in unserer Kirche



wissen. Lediglich der Tabernakel ging in eine Kirche in Argentinien, als unser eigener Tabernakel fertiggestellt war.

Wer erinnert sich heute noch, dass das große farbige Kreuz im Gemeindesaal früher einmal vorn im Altarraum hing, bevor es gegen das neue Kreuz »ausgetauscht« wurde (siehe Bild unten links). Wahrscheinlich stammt es von dem gleichen Künstler, der auch die besonders kostbar gearbeitete Monstranz gestaltet hat, da das Kreuz auf der Monstranz große Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Altarkreuz aufweist. Diese Monstranz fand übrigens jedes Jahr wieder den Weg zurück nach Altenhagen, nämlich wenn wir mit ihr bei der feierlichen Fronleichnamsprozession den Leib Christi durch die Felder trugen, eine schöne Symbolik. Aber auch die anderen sakralen Gegenstände sind es wert, kurz vorgestellt zu werden.

Die »Grundausstattung« des Altarraumes zur Benediktion im Jahre 1978 stammte aus der Kapelle des ehemaligen Kinderheims in Altenhagen und ist zum Teil noch heute bei uns sichtbar, wenn auch die meisten Kirchenbesucher es gar nicht (mehr)



tete Monstranz gestaltet hat, da das Kreuz auf der Monstranz große Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Altarkreuz aufweist. Diese Monstranz fand übrigens jedes Jahr wieder den Weg zurück nach Altenhagen, nämlich wenn wir mit ihr bei der feierlichen Fronleichnamsprozession den Leib Christi durch die Felder trugen, eine schöne Symbolik. Aber auch die anderen sakralen Gegenstände sind es wert, kurz vorgestellt zu werden.



Der Kelch dient zur Konsekration des Weines und soll wenigstens innen vergoldet sein.

Die Patene gehört zum Kelch und dient zur Aufnahme der Hostie bei der hl. Messe und hat daher in der Mitte eine Vertiefung für die Hostie.



Die Hostienschale wird meist vom außerordentlichen Kommunionsspenden zur Austeilung der Hostien bei der Kommunion der Gläubigen verwendet.



Das Ziborium ist ein dem Kelch nachgebildetes Gefäß zur Aufbewahrung und Austeilung der gewandelten Hostien.



Die Monstranz besteht aus einem Standfuß mit Schaft und darüber einem Glasbehälter zur Aufnahme der Hostie, der von einer strahlenförmigen Verzierung umgeben ist.



Das Vortragekreuz dient, wie der Name sagt, bei Prozessionen, beim Einzug in die Kirche oder bei Beerdigungen auf dem Weg zum Grab als Zeichen für den Weg, den wir zu gehen haben.

Das Weihrauchfass ist ein Räucherbecken, das innen glühende Kohlen enthält, auf die der Priester die Weihrauchkörner legt, die dann durch das Hin- und Herschwenken den Raum mit Weihrauch erfüllen.

Das Schiffchen wird wegen seiner Form so genannt und enthält die Weihrauchkörner, die mit einem kleinen Löffelchen in das Weihrauchfass gelegt werden.

Unsere Liebe Frau von Baumheide

Anlässlich der Konsekration unserer Kirche am 12. Juni 1982 schenkte uns Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt das Mutter-Gottes-Relief eines unbekanntes französischen Meisters aus dem 17. Jh. Im Vorwort zur Festschrift vom gleichen Tage schrieb er:

»Maria Königin« ist der neue Name für Ihre Kirche in Baumheide, Maria, die Mutter unseres Herrn, Ihre Patronin, begleite Sie mit ihrer mächtigen Fürsprache: »Patronin voller Güte, uns alle Zeit behüte.« Daran anschließend schrieb Pfarrer Heinz J. Algermissen (heute Bischof von Fulda) und Pfarrer Werner Smolka (†) der Gemeinde:

Unser Gotteshaus haben wir unter das Patronat »Maria Königin« gestellt. Eines der bekanntesten und beliebtesten Mariengebete, das seit dem Mittelalter die königliche Würde der Gottesmutter im gläubigen Bewusstsein wach hält, ist neben der österlichen Angelusform »Regina caeli, laetare, Halleluja!« (Freu Dich, du Himmelskönigin) das »Salve Regina« (Sei gegrüßt, o Königin). Es gleicht im Aufbau dem Ave Maria, weil auch hier Maria zuerst gegrüßt und mit Ehrentiteln bedacht wird.



Diese Anrufungen können Gegenstand gläubiger Betrachtung sein. Papst Paul VI. hat im Jahre 1965 folgendes Wort geprägt: »Maria wird mit Fug und Recht als Weg betrachtet, auf dem wir zu Christus geführt werden.« Möge Maria uns Weg und Gefährtin sein, damit wir unser Ziel – Christus – nicht verfehlen. In diesem Sinne wünschen dieser Gemeinde »Maria Königin« Gottes Segen und die Fürsprache der Gottesmutter, Ihre Priester Algermissen und Smolka.

Inzwischen sind 25 Jahre verstrichen, aber die Darstellung der Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf dem Arm ist nicht nur ein schöner Wandschmuck unserer Kirche, sondern ein beliebter Ort der Verehrung der Gottesmutter geworden, gleichsam als Brücke zum Opfer ihres Sohnes und zur Liebe des Vaters, wie die vielen brennenden Opferlichter davor bezeugen.

Nur zur Geschichte des Kunstwerkes selbst gibt es keinerlei Angaben. Auch die Herkunft lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Im Diözesanmuseum in Paderborn gibt es lediglich eine kleine Notiz, wonach ein kunstbeflissener Prälat das Relief im freien Kunsthandel gekauft hat. Aber

weder der Kunsthändler noch der Preis sind bekannt.

Da man vom Stil her auf einen südfranzösischen Künstler schließen kann, liegt die Spekulation nahe, dass im Rahmen der Französischen Revolution, als die meisten Klöster aufgelöst und die Kirchengüter eingezogen wurden, auch unser Madonnenrelief in Privathände und später in den Handel gelangte. Aber das ist nur eine Vermutung. Wichtig für uns ist nur, dass das Mutter-Gottes-Relief hier in unserer Kirche einen würdigen Platz gefunden hat. Salve Regina!



Im Vorraum der Kirche sehen wir einen textilen Wandbehang mit dem Erzengel Gabriel, erkenntlich an den Verkündigungsworten auf dem Spruchband »Ave Maria«, und der Gottesmutter sowie eine Nachbildung der Marienstatue aus Fatima.

Das Kreuz ist der Weg

Ein Kreuzweg ist keineswegs ein schöner Wandschmuck für eine Kirche, im Gegenteil. In den »Leitlinien für den Bau von gottesdienstlichen Räumen« steht in schönem Kirchen-Beamten-Deutsch: »Für jeden Kirchenraum wird ein Kreuzweg empfohlen. Es ist dafür zu sorgen, dass man den Kreuzweg auch tatsächlich gehen kann.«

Also suchten wir jahrelang einen geeigneten Kreuzweg im In- und Ausland und wurden im Jahre 2000 im Südtiroler Grödnertal fündig. Wir fanden einen aus Lindenholz hell gebeizten Kreuzweg, der nicht zu »modern« war, damit man ihn auch noch »lesen« kann, wie die Künstler sagen, so dass sich auch ein Kommunionkind noch etwas von den Holzbildern vorstellen kann. Glücklicherweise hatte dieser Kreuzweg bereits 15 Stationen und passte auch farblich gut zu unseren roten Backsteinen. Die feierliche Segnung unseres Kreuzweges war am 2. April 2000. Seitdem sind viele Gruppen diesen Leidensweg mit Christus gegangen.

Der Gedanke des Kreuzweges hat seinen Ursprung natürlich im Heiligen Land, wo die Christen, besonders in der Fastenzeit, den gleichen Weg gingen, den auch Jesus vom Hause des Pilatus bis zur Grablegung nach Golgatha gegangen war, so wie heute noch in der Karwoche in Jerusalem.

Es waren die Franziskaner, die im 15. Jahrhundert die Idee der Kreuzwegandacht (durch die Errichtung von künstlichen Stationen) ins Abendland brachten. Zunächst betete man in Anlehnung an die Originalstätten und Kirchen rund um Jerusalem an sieben Stationen. Zwei Jahrhunderte später erweiterte man den Kreuzweg dann auf 14 Stationen,

indem man weitere Begebenheiten des Leidensweges Christi einbaute.

Während des II. Vatikanischen Konzils wurde im Jahre 1965 die pastorale Konstitution »Gaudium et spes« (»Die Kirche in der Welt von heute«) verkündet. Im Artikel 38 über »das im Ostergeheimnis zur Vollendung geführte menschliche Schaffen« wird dargelegt, dass Christus für uns alle den Tod auf sich nahm und uns durch sein Beispiel belehrte, dass auch das Kreuz von uns getragen werden muss. Durch seine Auferstehung zum Herrn bestellt, wirkt Christus in den Herzen der Menschen auch dadurch, dass er auch das Verlangen nach der zukünftigen Welt in ihnen weckt.

Diese Gedanken haben einige Künstler veranlasst, in den letzten Jahren Kreuzwege mit 15 Stationen zu schaffen, auch um zu zeigen, dass unser Glaube nicht mit der Grablegung Christi endet, sondern erst durch seine Auferstehung am Ostermorgen seine Erfüllung gefunden hat.

Besonders bei den Kommunionkindern ist der ausdrucksstarke Kreuzweg mit seinen 15 Stationen eine gute Hilfe, sich in das Leiden Christi bis zu seiner Auferstehung besser hineinversetzen zu können und das österliche Geschehen zu erfassen, wenn sie ihn zusammen mit Pfarrer Kovač begehen. Aber auch bei den Erwachsenen bezeugen die vielen und wiederholten Begehungen, dass das Betrachten der Leidensstationen, das Besinnen und Beten einem großen Bedürfnis entsprechen. Und so ist die ganze Gemeinde herzlich eingeladen, den Jahrhunderte alten Brauch des Betens des Kreuzweges fortzuführen und zu nutzen.



I
Jesus wird zum Tod verurteilt



II
Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern



III
Jesus fällt zum ersten Mal unter der Last des Kreuzes



IV
Jesus begegnet seiner Mutter



V
Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen



VI
Veronika reicht Jesus das Schweißstuch



VII
Jesus fällt zum zweiten Mal unter der Last des Kreuzes



VIII
Jesus begegnet den weinenden Frauen



IX
Jesus fällt zum dritten Mal unter der Last des Kreuzes



X
Jesus wird seiner Kleidung beraubt



XI
Jesus wird ans Kreuz genagelt



XII
Jesus stirbt am Kreuz



XIII
Jesus wird vom Kreuz heruntergenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt



XIV
Der heilige Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt



XV
Jesus steht von den Toten auf

Eine »Königin« für »Maria Königin«

Wenn sonntags bei uns die »Königin der Instrumente«, die Orgel, erklingt, so ist das für uns schon fast selbstverständlich. Aber so selbstverständlich ist das gar nicht. Denn wären da nicht die Eheleute Alois und Adelheid Seeliger aus unserer Gemeinde gewesen, wir hätten wahrscheinlich heute noch keine Orgel.

Dabei hatte alles so bescheiden angefangen: Zunächst hatten wir nur ein kleines Harmonium, das den Gesang begleitete. Das wurde dann später durch ein etwas größeres ersetzt, das von Herrn Grieß eifrig gespielt wurde. Und dann kam etwas, wovon zu träumen niemand gewagt hatte: Die Eheleute Seeliger vermachten unserer Gemeinde eine Erbschaft im Jahre 1990, und nun keimte der Gedanke, man könne ja mit einem Teil des Geldes eine kleine Orgel anschaffen.

Pfarrer Vorderwülbecke streckte seine Fühler aus und fand in Werl bei der Orgelbau-Firma Stockmann eine Orgel, in die er sich sofort verliebte. Sie hatte Vorteile: Sie war größer als unser Harmonium, klang natürlich viel voller, kam uns preislich sehr entgegen und, das war der wesentliche Vorteil, wir hätten sie fast mitnehmen können. Sie musste einfach nur abgebaut und bei uns wieder aufgebaut werden.

Voller Euphorie unterbreitete Pfarrer Vorderwülbecke seine Vorstellungen im Erzbischöflichen Generalvikariat, die Antwort war niederschmetternd: Die Orgel sei viel zu klein für

unsere große Kirche und könne auch den großen Raum klanglich nicht ausfüllen. Die Sachverständigen hatten wohl recht, aber wir damit noch lange keine Orgel.

Und so wurde von der Firma Stockmann eine neue Orgel extra für unsere Kirche entworfen, was gar nicht so einfach war. Damit die Glasfenster durch den nachträglichen Orgeleinbau nicht verdeckt würden, musste der Orgelprospekt in zwei »Blöcke« aufgeteilt werden, und auch andere Auflagen waren zu beachten. Und so dauerte es fast drei Jahre, bis unsere Orgel fertig war.

Endlich, am 26. September 1993, war dann die feierliche Einweihung, zu der Domorganist Helmut Peters eigens aus Paderborn angereist kam. Besonders freute sich natürlich unser Organist Grieß, dass es ihm noch vergönnt war, auf der neuen Orgel zu spielen. Auch für ihn hatte sich ein Traum erfüllt. Wir aber gedenken dankbar der Eheleute Adelheid und Alois Seeliger, die uns diese herrliche Orgel stifteten, woran eine kleine Plakette an der Seite der Orgel unauffällig erinnert, denn ohne deren großzügige Stiftung hätten wir wahrscheinlich heute noch unser gutes altes Harmonium im Gebrauch.

Wie sagte doch Pfarrer Vorderwülbecke bei der Einweihung so treffend: »Möge diese Orgel immer zur Ehre Gottes und zur Freude noch vieler Generationen in unserer Kirche spielen.«



Disposition der Orgel Maria Königin

II. Manual, Hauptwerk 56 Tasten und 56 Töne

II. Manual, Schwellwerk 56 Tasten und 56 Töne

II. Pedal 30 Tasten und 30 Töne

»Danke« sagt man viel zu selten



*Willst du froh und glücklich leben?
Lass kein Ehrenamt dir geben!
Willst du nicht zu früh ins Grab,
lehne jedes Amt glatt ab!
So ein Amt bringt niemals Ehre,
denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft Dir, schnipp, schnapp,
Deine Ehre vielfach ab!
Wie viel Mühe, Sorgen, Plagen,
wie viel Ärger musst du tragen,
gibst viel Geld aus, opferst Zeit –
und der Lohn? – Undankbarkeit!
Selbst dein Ruf geht dir verloren,
wirst beschmutzt vor Tür und Toren,
und es macht ihn oberfaul,
jedes ungewasch'ne Maul!
Ohne Amt lebst du so friedlich
und so ruhig und gemütlich.
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,
wirst geachtet weit und breit!
Drum, so rat ich dir im Treuen:
Willst du Frau und Mann erfreuen,
soll dein Kopf dir nicht mehr brummen,
lass das Amt doch anderen Dummen!*

Wilhelm Busch (zugeschrieben)

»Genau«, werden vielleicht einige sagen. Doch was würden wir in der Gemeinde, im Verband oder Verein sagen, wenn alle so denken würden. Dann gäbe es keine Messdiener, Lektoren, Kommunionhelfer, die Vorbereitungsgruppe für Gottesdienste, Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände, Chöre, die Verteiler des Pfarrbriefes und und und . . .

Es gibt sie aber, die Ehrenamtlichen, die ein Amt zum Wohle anderer übernehmen. Und sie sind oftmals froh und glücklich, trotz des Ehrenamtes oder auch gerade wegen des Ehrenamtes. Dieser Dienst kann gar nicht hoch genug wertgeschätzt werden. Hoffen wir, dass es diese Menschen auch weiterhin gibt, damit ein lebendiges Gemeindeleben überhaupt möglich ist.

Es ist uns eine »Herzensangelegenheit«, allen Ehrenamtlichen unserer Pfarrgemeinde Maria Königin für ihren eifrigen Einsatz zu danken. Nur mit unseren fleißigen Helfern im Rücken sind alle Angebote der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Ob die Dienste groß oder klein, sie finden unsere Anerkennung und ein herzliches **»Vergelt's Gott«!**

Pfarrer Blaž Kovač



Kontaktpersonen

Pfarrer Blaž Kovač,
☎ 75 04 08
E-Mail: maria.koenigin@web.de

Gemeindereferentin
Susanne Kochannek, ☎ 75 04 70
E-Mail: susanne.kochannek@web.de



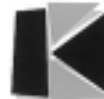
Frauengemeinschaft Brake:
Inge Ameskamp, ☎ 77 444

Frauengemeinschaft und
Caritas-Konferenz Baumheide:
Anni Klose, ☎ 33 03 37



Caritas-Konferenz Brake:
N. N. (☎ 75 04 08 – Pfarrbüro)

Kolping Baumheide:
Klaus Scherner, Murrelweg 1



Kolping Brake:
Georg Rother, ☎ 33 27 37

Kolpingjugend Brake:
Thomas Geisler, ☎ 77 22 83
www.kolpingjugend-brake.de



Kirchenchor: Rudolf Spindler,
☎ 76 23 43

Songgruppe »Sponties«:
Christina Kuhles, ☎ 76 37 36



Sozialdienst kath. Frauen,
Schwangerenberatung, Turnerstr.
4, Fr. Schlepphorst, ☎ 96 19-0

Caritas-Pflegestation,
Turnerstr. 4, ☎ 96 19-0

Messdiener Baumheide:
Therese Palmer, ☎ 77 21 88
Joachim Sterz, ☎ 770 98 02
Treffen montags 15.30–17.00 Uhr

Messdiener Brake:
Alexander Schalk, ☎ 7 74 78
Helga Siegenbrink, ☎ 7 66 20
Treffen freitags 16.00–17.30 Uhr

Spielgruppe »Sausewind«
im Pfarrheim Brake
für Kinder ab 2½ Jahren:
Mo., Mi., Fr. 9–12 Uhr,
Ursula Hillmann, ☎ 76 25 84

Treff ab 30
(für ca. 30- bis ca. 45-Jährige)
jeden 1. Freitag im Monat,
20.00 Uhr im Braker Pfarrheim,
Info bei Britta Urban, ☎ 89 22 73

Küsterin in Maria-Königin Baum-
heide: Anni Klose, ☎ 33 03 37

Küster in Heilig-Kreuz Brake:
Heinrich Plachetka, ☎ 76 39 70

Pfarrgemeinderat:
Christine Woitulek, ☎ 7 06 72

Unsere Gemeinde im Internet: www.maria-koenigin-bielefeld.de

Bankverbindung: Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61, Kto.-Nr. 37 011 855

IMPRESSUM:

Herausgeber: Kath. Pfarramt
Maria Königin, Donauschwabenstr. 38–40,
33609 Bielefeld, Fax 75 04 76

Redaktion (v. i. S. d. P.) und Leser-
briefe: Josef Redeker, Husumer Str.
133, 33729 Bielefeld, ☎ 76 36 23,
E-Mail: josef.redeker@web.de

Die nächste Ausgabe KONTAKTE erscheint am 9. Dez. 2007. Die Redaktionssitzungen sind öffentlich. Interessierte Gemeindemitglieder sind herzlich eingeladen.